

DIE EMIGRATION NACH AUSTRALIEN AUS FRIAUL-JULISCH VENETIEN

Francesco Fait

Der Migrationsfluss von Italien nach Australien beginnt zaghaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts und ist auch während der folgenden Jahrzehnte noch kaum erwähnenswert, nimmt aber dann nach dem Zweiten Weltkrieg plötzlich beträchtliche Ausmaße an bzw. wird fast zu einem regelrechten Massenphänomen. Im Folgenden wird die Präsenz italienischer Einwanderer in Australien zu verschiedenen Zeitpunkten „fotografiert“: 1892 sind es noch knapp 4.000; 1921 etwas mehr als 8.000; 1933 bereits 26.700. (1) Diesen Zahlen, die eine steigende Tendenz bezeugen und in den frühen Dreißiger Jahren zudem angekurbelt wurden durch die Auswirkungen der von den Vereinigten Staaten von Amerika praktizierten Einwanderungspolitik, welche in einer Quotenregelung gipfelte, in jedem Fall aber allgemein betrachtet als relativ bescheiden zu gelten haben, kann man die Ergebnisse der Volkszählung von 1981 gegenüberstellen, wonach die italienische Gemeinde 603.241 Personen umfasste, d.h. 4,1% der australischen Bevölkerung, davon 282.784 noch in Italien geboren und ca. 258.733 Italiener in der zweiten bzw. 61.724 in der dritten Generation. (2)

Ein so gewaltiger Anstieg der italienischen Immigranten in Australien war die Folge einer riesigen Auswanderungswelle nach dem Zweiten Weltkrieg, mit der die Zahl der in Italien geborenen Australier, die sich 1947 auf 33.600 Individuen belief, 1954 bereits auf 120.000 anstieg und 1961 dann 228.000 betrug. (3) Dieses rapide Anstieg des Auswanderungsflusses ist zwei sich ergänzenden Bedürfnissen zu verdanken: auf der einen Seite öffnete Australien infolge einer Wende in der Einwanderungspolitik im Jahre 1947 (mit der die *White Australian Policy* aufgehoben wurde, nach der nicht aus dem englisch-keltischen Raum stammende Einwanderer unerwünscht waren und zum Teil sogar verfolgt wurden) Arbeitern aus

allen europäischen Ländern die Grenzen; auf der anderen Seite schlug Italien, um die Reihen der Arbeitslosen zu lichten und die Zuspitzung sozialer Spannungen zu vermeiden, regelrecht „goldene Brücken“ für alle, die bereit waren, das Land zu verlassen. Als Ergebnis dieses Einvernehmens in Bezug auf eine internationale Verschiebung von Arbeitskräften wurde am 29. März 1951 ein Abkommen zur unterstützten Emigration unterzeichnet, das ca. 44.000 Italienern die Emigration nicht nur ermöglichte, sondern erleichterte, bis es 1964 hinfällig wurde. Man muss allerdings sagen, dass diese unterstützte Emigration nur einen Teil einer umfangreicheren Migrationsbewegung von Italien nach Australien ausmachte, denn dazu ist noch die freie, spontane oder private Auswanderung von ca. 280.000 Italienern im gleichen Zeitraum zu rechnen. (4)

Die Auswanderungsbewegung aus Friaul-Julisch Venetien vermischt sich mit der nationalen bis nach dem Zweiten Weltkrieg, als sie infolge der Ereignisse und Territorialveränderungen an der Ostgrenze eigene Charakteristiken entwickelt, mit denen sie sich vom übrigen Italien abhebt, die aber auch interne Differenzen aufweist. Und zwar so deutliche, dass man ohne zu übertreiben im Plural von *Emigrationen* aus Friaul-Julisch Venetien nach Australien in der Nachkriegszeit sprechen und zudem drei Typologien unterscheiden kann: die aus Istrien, Fiume (Rijeka) und Dalmatien; die aus Triest (und in kleinerem Umfang aus Görz); und die aus Friaul.

Der vorliegende Beitrag wird auf den folgenden Seiten versuchen, diese komplexe Situation darzulegen. Anfänglich begeben wir uns auf Spurensuche nach den Emigranten aus Friaul und den julischen Gebieten, Istrien, Fiume und Dalmatien, (5) von den Anfängen der italienischen Australien-Emigrationen bis zum Zweiten Weltkrieg, anschließend geht es darum, *die Emigrationen* aus Friaul-Julisch Venetien in Richtung des Fünften Kontinents in Art und Umfang zu definieren und dabei auch die verschiedenen Motivationen, die bei der Entscheidung auszuwandern jeweils maßgeblich waren, zu berücksichtigen.

In Bezug auf das was auf den Entschluss zum Auswandern und den Aufbruch folgten, d.h. der Aufprall und die Unterbringung im Zielland, sollen die ersten Erlebnisse der Friulaner und julischen Dalmatier in der Terra Australis anhand von auf Erfahrungsberichten der Betroffenen basierenden Modellen oder Interpretationsmustern zusammengefasst werden. Abschließend werden einige Beobachtungen bezüglich der Migrationsbewegungen seit der Sechziger Jahre bis heute gemacht, wobei auch die Rückkehr vieler Auswanderer angesprochen wird, sowohl vor als auch nach der Umkehrung des Wanderungssaldo, was in Friaul-Julisch Venetien 1967 früher als im übrigen Italien eintrat.

Friulaner und julische Dalmatier in Australien vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs

In den Achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts gibt es in Australien noch wenige Italiener, darunter aber schon eine gewisse Anzahl an Friulanern. Etwa 200 Venezianer und Friulaner waren im April 1881 in Sydney angekommen, nach einer abenteuerlichen Irrfahrt über die Inseln des Pazifiks. 317 waren es ursprünglich, 1880 von einem französischen Betrüger angeheuert, die erst auf den Bismarck-Inseln und dann in Neukaledonien gestrandet waren. Dezimiert von den Reisedstrapazen und den furchtbaren Bedingungen jener Gebiete, die eigentlich ein Paradies auf Erden sein sollten, gehen der Gruppe ca. hundert Mitglieder verloren. Die übrig Gebliebenen landen schließlich in der *Agricultural Hall*, einem Woll- und Kornlager im Hafengebiet von Sydney. Hier werden die Einzelnen verschiedenen Arbeiten zugeteilt, mit der Absicht, ihre Bindungen zu schwächen und so die Bildung einer ausländischen *Enklave* innerhalb der zu jener Zeit noch ausschließlich Englisch sprechenden Bevölkerung zu verhindern. Doch all diese Versuche sind zum Scheitern verurteilt, und 1885 hat die venezianisch-friulanische Kolonie eine ausreichende Summe zusammengetragen um 220 Hektar Land bei Lismore, ebenfalls in New South Wales, zu erwerben, und dort eine Siedlung zu gründen, die natürlich *Little Italy* genannt wird und bis zum 2. Weltkrieg bestehen bleibt. Es

handelt sich um ein Dorf mit Schule, Kirche und Boccia-Bahn, dessen Häuser im Stil der verlassenen Heimat gebaut sind, und das auch nach seinem Verschwinden als Symbol des «italienischen Unternehmungsgeists in Australien und der Beharrlichkeit und Opferbereitschaft der Einwanderer» gilt. (6)

Sehr wahrscheinlich sind auch Friulaner unter den Zuckerrohrschneidern, die 1891 in Norditalien rekrutiert worden waren, um in Queensland die *Kanaken*, Ureinwohner der Pazifikinseln, zu ersetzen, von denen ganze 17.000 außer Landes gewiesen worden waren. (7)

Nach einer australischen Quelle, die Aussagen zu den «männlichen italienischen Immigranten in Australien zwischen 1890 und 1940» (8) macht, beläuft sich die Zahl der Friulaner auf 1.000 (davon 750 aus dem Friulaner Hügelland und 250 aus der Ebene). Dies würde bereits einen beachtlichen Anteil an dem mit ca. 25.000 Personen angegebenen Gesamtfluss von Italien nach Australien bedeuten, ist aber gleichzeitig im Vergleich zu anderen Auswanderungsachsen, auf denen im gleichen Zeitraum Hunderttausende Friaul verließen, doch sehr bescheiden. Eine Gruppe von zehn Udinesen wird zudem 1923 von Pater Mambrini gemeldet, der von der Kurie ausgesandt worden war, um etwas zu einer Siedlung von ca. 2.000 Italienern am Fluss Herbert, in der Nähe der Ortschaft Ingham in Queensland, in Erfahrung zu bringen. (9)

Im Zusammenhang mit der Emigration der julischen Dalmatier erwähnen andere Quellen die Ankunft im Fünften Kontinent von 123 Triestern zwischen 1892 und 1899 (10), ohne jedoch deren Nationalität zu nennen. Daher kann heute nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es sich um Italiener handelte, denn schließlich gehörte die Stadt zu jener Zeit und bis 1918 zum multinationalen Gebilde der Monarchie Österreich-Ungarn. Eine recht genaue Übersicht der nach Australien emigrierten julischen Dalmatier italienischer Nationalität gibt dagegen die bereits erwähnte Liste der «männlichen italienischen Immigranten in Australien zwischen 1890 und 1940». Nach diesem Dokument waren es 60 Individuen aus Triest, 530 aus Istrien und 40 aus Zadar. (11) Abgesehen von diesen Daten ist besagte Quelle aber

auch daher interessant, weil ein Teil Dalmatien gewidmet ist (die Region gehörte als selbständiges Reich zu Österreich-Ungarn, fiel aber nach dem 2. Weltkrieg an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen). Aus diesem Gebiet wird eine Auswanderungsbewegung von 3.440 italienischen Männern registriert, die damit um einiges umfangreicher ist als die aus Friaul und Julisch-Venetien zusammen.

Für den Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen liegen uns weitere Daten vor, die aus einem Verzeichnis mit dem Titel «Prozentuale Verteilung der italienischen Emigration in die überseeischen Länder und nach Ozeanien und Australien» stammen. Daraus geht hervor, dass der Migrationsfluss aus Julisch Venetien zwischen 1920 und 1939 1,08% des nationalen Gesamtwerts ausmachte (12), das heißt etwas mehr als 500 Einheiten von ca. 48.000. Leider ist mangels entsprechender Quellen nichts über die Existenz und den Umfang einer Auswanderungsbewegung nach Australien von Auswanderern slowenischer und kroatischer Nationalität bekannt, die aus von Österreich-Ungarn an Italien abgetretenen Hoheitsgebieten stammten. Allerdings ist deren allgemeine Bedeutung quantitativ auch schlecht einzuschätzen, da sie sehr unterschiedlichen Bewertungen. (13)

Die Nachkriegszeit und die Auswanderungen aus Friaul-Julisch Venetien: die Emigration aus Istrien, Fiume und Dalmatien

Die erste der drei Auswanderungswellen von Friaul-Julisch Venetien nach Australien in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg war zeitlich gesehen die zwangsweise erfolgte der julischen Dalmatier, die aus den vorübergehend von Jugoslawien verwalteten und mit dem Friedensabkommen vom 15. Februar 1947 definitiv Jugoslawien zugesprochenen Gebieten stammten. Es handelte sich daher hauptsächlich um Menschen aus Zadar, Fiume und Istrien (vor allem aus Polesine, und in geringerem Umfang um die Bewohner der „Zone B“ des Freien Territoriums Triest (Territorio Libero di Trieste - TLT), deren italienische Bevölkerung erst ab dem Herbst 1953 an der großen Auswanderungswelle teilnahm.

Australien nahm die jüdischen Dalmatier, die zusammen mit anderen, überwiegend aus der Sowjetunion und vom Balkan stammenden Flüchtlingen dem *Australian Displaced Persons Scheme* zugeordnet wurden, großzügig auf: zwischen 1947 und 1952 übersiedelten insgesamt mehr als 170.000 *displaced persons* in den Fünften Kontinent. (14)

Wie schon erwähnt, hatte der Einwanderungsminister Arthur Augustus Calwell 1947 eine Wende in der australischen Bevölkerungspolitik bewirkt. Es bestand Bedarf an Arbeitskräften um die australische Wirtschaft anzukurbeln, welche zudem strukturelle Eingriffe dringend nötig hatte (man braucht nur zu sagen, dass die Gleisabstände der Bahnlinien von Staat zu Staat unterschiedlich waren). Und gleichzeitig gab man der zu jener Zeit vorherrschenden Ideologie des „*populate or perish*“ Aufschwung, was bedeutete, der Invasion asiatischer Völker eine demokratische Schranke vorzulegen, auch weil der Luftangriff der Japaner auf die Stadt Darwin im Februar 1942 noch schmerzlich in Erinnerung geblieben war. (15) Dafür war man nun auch bereit, das von Calwell angestrebte Ziel zu opfern, wonach «auf jeden ausländischen Einwanderer 10 aus Großbritannien kommen» sollten (16), und begnügte sich mit Süd- und Osteuropäern, die darüber hinaus als *displaced persons* verzweifelt genug waren, als Bedingung zu akzeptieren, mindestens zwei Jahre lang an der von der australischen Regierung zugeteilten Arbeit auszuharren.

Die Migrationsbewegung der *Displaced Persons* wurde von der eigens gegründeten, internationalen Flüchtlingsorganisation, der *International Refugee Organization* (IRO), koordiniert, die zwischen Juli 1947 und Dezember 1951 die Emigration von knapp 900.000 Flüchtlingen in 16 Länder betreute: darunter neben Australien auch Kanada, Israel, die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Argentinien, Brasilien usw. (17) Die IRO war eine internationale Behörde mit Sitz in Genf und seit 1947 auf Mandat der UNO tätig. Ihre Aufgabe bestand darin, Flüchtlinge zu betreuen und zu schützen, später auch, ihnen bei der Heimkehr, bei der Eingliederung im Erstaufnahmeland oder bei der Emigration in ein Drittland zu helfen. Für die internationalen Auswanderungen standen ihr Schiffe zur Verfügung:

am Höhepunkt ihrer Aktivität bis zu 40, meistens aber regelrechte Wracks, die während des Krieges von den Alliierten für den Truppentransport benutzt worden waren. (18)

Die Australien-Emigration der aus Fiume, Dalmatien und Istrien Vertriebenen war einer der Wege, auf denen sich jene Menschenmasse zerstreute, deren Schicksal oft mit dem biblischen Begriff „Exodus“, von einigen Autoren aber sachlicher mit «ungewöhnliche Migrationswelle» beschrieben wird. (19) Diese Welle ist zahlenmäßig noch nicht genau zu bestimmen, kann aber Schätzungen zufolge durchaus auf ungefähr eine Viertel Million Personen festgelegt werden (20). Es ist sehr wahrscheinlich, dass die von australischen Quellen in Zusammenhang mit den unter der Schutzherrschaft der IRO eingewanderten und als Heimatlose qualifizierten istrischen Dalmatier normalerweise zitierte Gesamtzahl von 3.167 (21) untertrieben ist, vielleicht sogar weit untertrieben. Das liegt an den Schwierigkeiten, die Rechtsstellung der Flüchtlinge italienischer Nationalität zu bestimmen, und da sie fälschlicherweise Kategorien wie Heimatlose oder Jugoslawen zugeordnet wurden, ist es schwierig oder besser gesagt unmöglich, sie zu identifizieren und damit zur Migrationsbewegung aus Italien zu zählen.

Tatsache ist, dass die IRO erst spät, und zwar Ende 1949, entschied, die Emigration der istrischen Dalmatier zu betreuen, denn bis dahin hatte sie Vorbehalte aufgrund ihrer Rechtsstellung: sie betrachtete sie als Flüchtlinge, aber als anomale, die in das Land gekommen waren, für das sie sich entschieden hatten, dabei aber ihre Staatsangehörigkeit beibehalten wollten. (22) Dadurch fand die Emigration der istrischen Dalmatier in den Jahren 1950 und 1951 statt und war von großen logistischen Schwierigkeiten gekennzeichnet: die Bewerber für Australien mussten von ihrem Flüchtlingslager in ein von der IRO geführtes übersiedeln, wo die Auswahlverfahren und Anmeldungen stattfanden – fast immer in Bagnoli oder Cinecittà. Meist liefen die Schiffe in Neapel oder Genua aus, nicht selten aber im deutschen Bremerhaven, und oft mussten die Emigranten die letzten Wochen vor der Einschiffung nochmals in einem Flüchtlingslager in der Nähe der Hafenstädte

zubringen. Dann folgte die endlose Überfahrt an Bord der der IRO zur Verfügung stehenden Wracks, wie z.B. der *Skaubryn*, die «nur durch ein Wunder zusammenhielt» (23), und wo man sich an Bord mit Meerwasser waschen musste, oder der *Hellenic Prince*, auf der während der im Dezember 1950 in Neapel begonnenen Überfahrt alles Mögliche passierte: ein Brand; ein Ausfall der Kühlschränke so dass die Lebensmittel verdarben; und schließlich ein Aufstand der aufgebrauchten Passagiere, gegen die die Besatzung die Bordhydranten einsetzte. (24)

Den Flüchtlingen erschienen die ersten Erlebnisse ihrer Auswanderung sicher als Ausdruck eines sich wiederholenden und erbarmungslosen Schicksals: die ständig provisorischen Verhältnisse der Reise, das Durcheinander bei den Auswahlverfahren und der Anmeldung in den Flüchtlingslagern (welche sie dann auch auf australischem Boden unter Form von Aufnahmelagern für Einwanderer wiedergefunden hätten). Bei näherem Betrachten war der Schnitt mit der Vergangenheit jedoch vollzogen: dies war bereits Teil eines neuen Lebens, wenn auch in seinen ersten unsicheren und schwierigen Schritten; ein Leben, das weit weg von zu Hause in einem anderen Umfeld neu begann, in einem Land, das als gastfreundlich und friedlich galt und wo man Wurzeln zu schlagen hoffte. So beschreibt ein Auswanderer aus Fiume den Gefühlszustand von sich und seiner Familie gleich nach der Ankunft in Australien:

«Wir kamen im Dezember 1950 in Melbourne an. Und wir waren voller Hoffnung. Wir erwarteten von den Leuten nicht, uns zu wollen, noch, von dem Land adoptiert zu werden; wir wollten einfach Teil dieses Volkes sein, sagen können: dies wird unser Land sein, die Heimat unserer Kinder und Kindeskinde». (25)

Die Nachkriegszeit und die Auswanderung aus Friaul-Julisch Venetien: die Emigration der Triester

Im Februar 1952 stellt die IRO ihre Tätigkeit ein, aber im Dezember 1951 war in Brüssel eine bereits Nachfolgebehörde entstanden: das Provisorische

Zwischenstaatliche Komitee für die Europäische Auswanderungsbewegung, welches im Jahr darauf die endgültige Bezeichnung Intergovernmental Committee for European Migration (ICEM) erhielt (26). Bei der Gründung waren dreizehn Nationen beteiligt, darunter Italien und Australien; 1958 waren es 27. Die Haupttätigkeit des ICEM bestand darin, die Auswanderung aus überbevölkerten europäischen Ländern in meist überseeische Zielländer, die sich einer geregelten Zuwanderung gegenüber offen zeigten, zu unterstützen. Dazu gehörten auch Aufgaben wie die Anmeldung, Auswahl, Annahme und Vermittlung der Arbeitskräfte, und das ICEM bot zudem weitere Dienste im Hinblick auf die Vorbereitung der Auswanderer an, wie Sprachunterricht oder berufliche Qualifizierung.

Das ICEM-Büro von Triest spielte eine führende Rolle bei der unterstützten Emigration nach Australien von Bewerbern aus Friaul-Julisch Venetien: um die bürokratischen Angelegenheiten der langen und komplizierten Auswahlverfahren zu erleichtern, wurde ein „Hilfsdienst für die Auswahlverfahren“ eingerichtet, welcher mit den zuständigen Arbeitsämtern und den Funktionären der Australischen Kommission, die sich für die Auswahlverfahren periodisch in der Stadt einfanden, zusammenarbeiten sollte.

Die Auswahlverfahren waren sehr engmaschig. Zunächst betrafen sie gesundheitliche und politische Aspekte (erstere mit einem so hohen Qualitätsstandard, dass so mancher ausgemustert wurde, weil ihm ein Zahn fehlte). Hierbei wurde der Bewerber einem Gespräch unterzogen, bei dem seine politische Einstellung erfragt wurde, und das Ergebnis dann mit eventuellen Informationen im Hauptkommando der Carabinieri in Rom verglichen. Falls jemand der Kommunistischen Partei zugeneigt war, wurde er aus Sicherheitsgründen sofort abgewiesen. (27) Erst danach wurden berufliche Fähigkeiten beurteilt, und zwar direkt von der Australischen Kommission, die bei Bewerbern für Fachberufe eine Fachprüfung verlangte. Dann endlich stieg der Antragsteller zum Rang eines potentiellen Auswanderers auf, musste aber noch einen weiteren Gesundheitstest

bestehen und schließlich den Aufruf zur mittlerweile lang ersehnten Einschiffung abwarten. Rechnungen des Regionalen Arbeitsamts Triest zufolge, die sich auf Dezember 1954 und das gesamte Jahr 1955 beziehen, erreichten von 9.720 Kandidaten in der ersten Phase des Auswahlverfahrens nur 5.023 (d.h. etwas mehr als 50%) das Ziel und erhielten eine Einschiffungsgenehmigung (28): schon hieran kann man die Härte der Auswahlverfahren und die Zahl der Ausmusterungen in den einzelnen Phasen ermessen.

Eine wesentliche rechtliche Voraussetzung, um nach dem Zweiten Weltkrieg nach Australien auswandern zu können, war für die Bewohner der Provinzen Triest, Görz und Udine (aber wohl auch für alle anderen Italiener) ein beidseitiges Abkommen zur unterstützten Emigration zwischen Italien und Australien, unterzeichnet am 29. März 1951. Es wurde Ende 1952 ausgesetzt, nachdem es im Juli Unruhen im Sammellager von Boneigilla und im Oktober auch in Sydney gegeben hatte: die Italiener waren frustriert, weil sich die Erwartungen, die sie zum Auswandern bewegt hatten, hart von der Wirklichkeit unterschieden. Im März 1954 trat es dann teilweise und im Dezember wieder vollständig in Kraft, um zehn Jahre später endgültig aufgehoben zu werden.

Wie schon anfänglich erwähnt, baute Italien in der Nachkriegszeit den Auswanderwilligen förmlich goldene Brücken: zwischen Juni 1946 und März 1951 wurden zehn internationale Emigrations-Abkommen getroffen, meist mit europäischen Ländern (Belgien, Frankreich, Schweden, Niederlande), aber auch mit überseeischen Ländern (Brasilien und, wie gerade gesagt, Australien). (29) Es entsprach dem Gedankengut jener Zeit, dass in der Emigration eine wirtschaftspolitische Ressource für den Wohlstand der daheim Gebliebenen zu sehen sei. Aus dieser Sicht waren die Emigranten Ausschussware, die Auswanderung ein schmerzliches aber notwendiges Übel für das Wohl der Nation, «um den Lebensstandard der Bevölkerung anzuheben und ein besseres Gleichgewicht und eine größere Stabilität des gesamten Arbeitsmarktes zu erreichen». (30) Und dieses Ziel strebte man um jeden Preis an, ohne sich zum Beispiel um die langfristigen

wirtschaftlichen und sozialen Schäden zu sorgen, die daher rührten, dass man dem internationalen Arbeitsmarkt Facharbeiter abtrat und damit dem heimischen entzog. Aber diese Weitsichtigkeit fehlte, bzw. man war bereit, diesen Preis zu zahlen, und wollte gleichzeitig drohende Störungen der politischen und gesellschaftlichen Ordnung abwenden. So sagte Mariano Rumor auf dem 3. Parteikongress der Democrazia Cristiana 1949 in Venedig (oft erwähnt, weil eben dort Ministerpräsident De Gasperi eine berühmte Rede hielt, in der er dazu aufforderte, in die Welt hinaus zu gehen und Sprachen zu lernen, um ins Ausland emigrieren zu können):

«Der Facharbeiter – mit den genialen Eigenschaften des Italieners – fügt sich fest in das Nervenzentrum des Wirtschaftssystems im Gastland ein und schlägt einen Keil um weitere Arbeitskräfte aufzunehmen»;

ganz im Gegensatz dazu waren Hilfsarbeiter auf dem internationalen Arbeitsmarkt:

«[...] weder gesucht noch erwünscht, sondern Ballast des Produktionssystems, der sich sofort an dessen Grund ablagert und nur ein unerträgliches wirtschaftliches Gewicht und politische Sorge bedeutet».

(31)

Man könnte daher behaupten, dass einer der Gründe, die ab März 1954 so viele Triester zum Auswandern nach Australien bewegte, die Tatsache war, dass es ihnen durch bestehende Kanäle leicht gemacht wurde bzw. sie fast gedrängt wurden. Dies entspricht sicher der Wahrheit, reicht aber nicht aus, um nicht noch weitere Gründe zu suchen, warum Tausende von Triestern, Görzern und Istriern (hauptsächlich aus der Zone B des Freien Territoriums Triest) sich entschlossen, die ihnen gewiesenen Brücken auch zu beschreiten.

Es ist an dieser Stelle von Nutzen, den Umfang der vom ICEM koordinierten, unterstützten Emigration aus Julisch-Venetien zwischen 1954 und 1961 festzulegen: er beläuft sich auf 9.600 Abreisende. Davon ca. 5% aus der Provinz Görz, ca. 21% aus den Jugoslawien abgetretenen Gebieten und über 67% aus der Provinz Triest.

(32) In Bezug auf die Görzer (aber übrigens auch die Friulaner, die wir uns später ansehen), ist davon auszugehen, dass bei der Entscheidung auszuwandern finanzielle oder zumindest mit der Krise des Arbeitsmarkts in Zusammenhang stehende Gründe vorrangig waren. Für die Iстриer, welche meistens in Gemeinden geboren waren, die mit dem Londoner Memorandum von der de facto bereits der jugoslawischen Verwaltung unterstehenden „Zone B“ des Freien Territoriums Triest ganz zur Rechtssprechung Jugoslawiens übergangen, gilt wahrscheinlich die gleiche Motivation wie für ihre Mitbürger und Vorgänger der Auswanderungswelle von 1950 und 1951. Was schließlich die Triester anbelangt, so muss man von einem komplexen Gemisch finanzieller, politischer und sogar emotionaler Gründe als Anstoß zum Auswandern ausgehen.

Wie schon gesagt stehen die in erster Linie finanziellen Gründe in engem Zusammenhang mit jenem wirtschaftlichen Aspekt, der immer als erstes und von einer breiteren Schicht wahrgenommen wird, nämlich der Situation auf dem Arbeitsmarkt. Dieser war auf dramatische Weise negativ beeinflusst durch das bürokratisch geprägte Verwaltungssystem der Alliierten Militärregierung (Governo Militare Alleato – GMA) in der Stadt, das allerdings innerhalb weniger Monate zur Demobilisierung verurteilt war, wie sich ab dem Herbst 1953 herausstellte. Eine Studie des Arbeitsamts Triest, die sich auf den Zeitraum zwischen 1950 und 1953 bezieht, hat ergeben, dass auf eine Bevölkerung von ca. 280.000 durchschnittlich ca. 18.000 Arbeitslose kamen, das heißt mit gut 6% ein noch relativ normaler Wert. Dazu muss man allerdings weitere 13.000 „virtuelle“ Arbeitslose zählen, die der so genannten «verdeckten Arbeitslosigkeit» zuzuordnen waren und all diejenigen betraf, deren Arbeitsstelle untrennbar mit ebendieser bürokratischen Verwaltung des GMA verknüpft war: die so genannten *Betfor and Trust*-Angestellten, die in den Büros und den Unterhalts- und Freizeit-Einrichtungen der englischen und amerikanischen Streitkräfte arbeiteten; die Feuerwehr; die Bomben- und Minensucher. Und vor allem die als *Cerini* bekannten ca. 6.500 Agenten der Zivilpolizei, die aufgrund des Übereifers bei der Ausübung der ihnen nach und nach

von den Alliierten übertragenen Obliegenheiten ziemlich verhasst in der Stadt waren. So verhasst, dass es drei von ihnen, die verdächtigt waren, während der bedauernswerten Ereignisse vom November 1953 auf die Menge geschossen zu haben, nahe gelegt wurde, mittels Dringlichkeitsverfahren zu emigrieren: sie wurden eilig nach London und von dort weiter nach Fremantle gebracht. Dazu kamen weitere 41, die 1955 Sydney erreichten. (33)

Die Nachricht von der Demobilisierung des GMA machte nicht nur alle Aussichten auf die Verwirklichung eines Freistaats Triest zunichte, sondern weckte zudem den Eindruck eines imminents wirtschaftlichen Einbruchs der Stadt – was sich dann in den folgenden Jahren als trügerisch erwies. Solche Ahnungen bewirkten eine Art allgemeine Verwirrung und eine düstere Stimmung des Misstrauens lastete auf Tausenden von Triestern, die der Alliierten Militärregierung beruflich zur Seite gestanden hatten. Dies war natürlich in erster Linie aus finanziellen Gründen geschehen, aber vielleicht ging die Unterstützung oft auch weiter und betraf zum Teil die politische Sphäre; eine Unterstützung, die auch mit der «Schwierigkeit, sich gänzlich in den beiden im Wettstreit liegenden nationalen [und politischen] Identitäten wiederzuerkennen» zu tun hatte und «die Grundlage einer Unabhängigkeitsbewegung, die sich damit für die konkrete Gründung des Freistaats Triest einsetzte und in der Stadt auf beachtliche Zustimmung gestoßen war» (34) darstellte. Ähnlich scheint man auch der Einfluss des Kalten Krieges auf die *Auswanderbereitschaft* der Triester ab März 1954 interpretieren zu müssen, zu der nicht nur, wie immer hervorgehoben wird, die «Sorge oder manchmal regelrechte Angst vor einer ungewissen Zukunft» beitrug (35). Sondern auch, so unsere Erkenntnis, die Überhandnahme eines zerfleischenden politischen und ideologischen Kampfes, dessen Kehrseite ein Gefühl der Befremdung in diesem Umfeld ist und bei denjenigen, die sich zu keinem der beiden Lager bekennen, polemische Kundgebungen auslöst, z.B. Spruchbänder wie „Die Mutter [also Italien] kommt und die Kinder gehen“ an Bord der auslaufenden Schiffe oder die Emigranten Münzen

auf den Kai werfen ließ. Und dann darf man die Konsequenzen des „Heißen Krieges“ nicht vergessen: nämlich des geführten Krieges und der anschließenden Friedensabkommen, die aufgrund der Veränderungen an der Ostgrenze und des damit verbundenen Abwanderungsphänomens ca. 70.000 Flüchtlinge in die julische Hauptstadt trieb, deren Anwesenheit zur Zuspitzung der Krise auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt beitrug.

Kann man sagen, dass die Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung, da am scharfen politischen (und nationalen) Kampf jener Jahre unbeteiligt oder zumindest davon distanziert, die geistigen Nachkommen jener Triester aus der Zeit der österreichischen Herrschaft waren? Ist es möglich, in ihnen die Spuren dessen zu erkennen, was Giulio Sapelli «jenen kosmopolitischen Hauch, der der übernationalen Kultur entliehen ist und sich den weitesten Horizonten öffnet» (36) definiert hat? Wenn ja, dann könnte es nicht einmal allzu gewagt sein, zu behaupten, dass eben dieser Hauch eine Rolle beim Aufkommen oder der Verstärkung des Entschlusses, ans andere Ende der Welt auszuwandern, gespielt haben könnte.

Es bleibt noch ein Aspekt zu berücksichtigen, dessen Einfluss schwer einzuschätzen aber deswegen nicht unbedingt wenig relevant ist. Neben vielen, die aus finanziellen Gründen auswanderten, oder weil ihnen die von der politischen Situation herrührende Stimmung nicht behagte, gab es auch so manchen, der vom Fernweh gepackt wurde: vor allem die Jungen und ganz Jungen gingen die Emigration wie ein Abenteuer an, und verabschiedeten sich vielleicht von Verwandten und Freunden mit den Worten „in zwei Jahren bin ich wieder da“, so wie die Erinnerungssammlungen es oft wiedergeben.

Die unterstützte Emigration aus den julischen Gebieten seit dem Frühjahr 1954 betraf knapp 10.000 Personen und damit nur einen Teil der gesamten Auswanderungsbewegung nach Australien. Daneben existierte die so genannte spontane oder freie Emigration. Insgesamt gesehen sind die beiden Erscheinungen

nicht präzise zu bewerten, aber man kann von ca. 22.000 Auswanderungen ausgehen. (37)

Die Auswertung der so genannten *Nominal Rolls*, der Listen, in denen die sich unter der Schutzherrschaft des ICEM eingeschifften Auswanderer aufgeführt sind, erlaubt uns, die Charakteristiken der unterstützten Emigration genauer zu bestimmen. So können wir zunächst sagen, dass es sich um eine plötzlich auftretende aber zeitlich sehr beschränkte Erscheinung handelte. Die Abreisen des Jahres 1954 begannen am 15. März und beliefen sich auf 2.127, erreichten dann im Folgejahr ihren Höhepunkt mit 4.380. Danach wurde die Bewegung schon wieder rückläufig, mit 1.643 bzw. 879 Auswanderungen in den Jahren 1956 und 1957, um bereits 1958 auf die kaum erwähnenswerte Zahl von 110 abzufallen (38). Schon diese Daten sind bezeichnend für den Verlauf der Auswanderungswelle, plötzlich und unvorhergesehen aber intensiv, sozusagen ein Strohfeuer. Ein Aufflammen, das bei den Beobachtern in der Stadt einen starken Eindruck hinterließ, selbst bei den nicht so sentimental veranlagten wie z.B dem kommunistischen Revolutionär und politischen Führer Vittorio Vidali aus Muggia, der in seinem Tagebuch so das Ablegen der „Castelverde“ als erstes Schiff der unterstützten Emigration nach Australien erinnert:

«Die auf der Castelverde, mit Gesten, Pfiffen, Schreien, Tüchern, Taschenlampen senden sie Zeichen, Grüße, Nachrichten. Kein Gesang, keine Fröhlichkeit. Wie ein Aufbruch in den Krieg, zu einer Reise ins Unbekannte und ohne Wiederkehr. Endlich setzt das Schiff sich in Bewegung, Triest fährt nach Australien, wer hätte das gedacht?». (39)

Ein rührendes Bild von einer der Abfahrten stammt zudem aus der Feder des Triester Schriftstellers Giani Stuparich, der im „Corriere di Trieste“ im August 1955 einen Artikel veröffentlicht:

«Das gesamte Herz der Stadt war dort, in diesen Verabschiedungen, diesen letzten Ratschlägen, in diesem Lebewohl: das ganze Temperament der Triester drückte sich in den Bekundungen dieses Volkes aus, das auch unter Tränen noch humorvoll sein kann, lebhaft selbst im Unglück. „I vò, i

và e noi restemo ... sempre alegri e mai passion („*sie gehen, sie gehen und wir bleiben ... immer fröhlich und niemals klagend*“), sagte ein junger Arbeiter mit glänzenden Augen und bitterer Stimme. „*Andé fioi, feghe onor a Trieste!*“ („*Geht, Kinder, und macht Triest Ehre*“) empfahl ein älterer Arbeiter. Und ein altes Großmütterchen! Da stand es, gestützt von den Verwandten, und fragte andauernd ob der Rico denn an Bord sei, und wo denn, und ob er das rote Halstuch trüge, und ob er winke, ob er lächele, und ob die Überfahrt bis da unten denn auch gut verlaufen wäre; sie wollte nicht weg, selbst als das Schiff schon ablegte und draußen beidrehte; die Menge verlief sich langsam, unter Kommentaren und Bedauern; „*nonina, la se movi!*“ („*Omachen, es fährt ab!*“), aber die Alte entschied sich immer noch nicht zu gehen und wiederholte, während ihr die Tränen übers Gesicht liefen: „*Cossa che me toca veder!*“ („*Was ich nicht alles mitmachen muss*“). (40)

Der allergrößte Teil (83,3%) der julischen Bevölkerung, die an der unterstützten Emigration teilnahm, schiffte sich im Hafen von Triest ein; aber einige auch in Genua (15,3%) und sogar in Neapel (1,4%) (41). In Bezug auf die Geschlechterverteilung der Auswanderer bemerkt man insgesamt eine fast gleichmäßige Aufteilung: 56,5% Männer und 43,5% Frauen. Diese wesentliche Gleichheit hat daher nicht zu einem Frauenüberschuss geführt, bei dem sich im sozialen Gewebe des Heimatlands das Fehlen der Emigranten bemerkbar macht und langfristig gesehen die Geschlechterverteilung aus dem Gleichgewicht bringt, was Auswirkungen auf die normale Fortpflanzungsrate haben kann. (42)

Weiterhin kann man den Daten entnehmen, dass das Alter der julischen Auswanderer durchschnittlich sehr niedrig war: ca. 55% war jünger als 25 Jahre alt, 90% sogar jünger als 35. (43) Man muss hervorheben, dass dies zum Teil auf die Klauseln des genannten beidseitigen Abkommens zurückzuführen war, nach denen zu der unterstützten Emigration bis auf Ausnahmefälle ledige Männer unter 35 Jahren, ledige Frauen bis zu 30 Jahren, Ehepaare ohne Kinder bis zu 35 Jahren und

Familien mit Kindern bis zu 45 Jahren zugelassen waren. (44) In jedem Fall verstärkte es im Raum Triest jenen demographischen Veralterungsprozess, der langfristig gesehen verheerende Auswirkungen auf das wirtschaftliche und soziale Gefüge hatte.

Interessant ist die unterstützte Emigration aus den julischen Gebieten zudem im Hinblick auf die berufliche Qualifizierung der Emigranten. Die männlichen Bewerber, die sich dem Auswahlverfahren stellten, wurden zu 47,4% als voll oder teilweise ausgebildete Arbeiter angeworben, die verbleibenden 52,6% als allgemeine Arbeiter. Zu den ersteren zählten Arbeiter aus dem Hüttenwesen und der Metall- und Maschinenbauindustrie, aus dem Bauwesen und der Holz verarbeitenden Industrie, aber auch aus den Sparten Textil, Lebensmittel und Druckwesen. Zu der zweiten Gruppe gehörten neben einer Minderheit an Tagelöhnern: Arbeiter für Fabriken und Gießereien, für das Bauwesen, für technische Berufe. (45) Ein regelrechtes Ausbluten an Facharbeitern, was für die Gegenwart den harten Verlust des „Produktionskapitals der Emigranten“ bedeutete und sich bei den von der Familie und der Gesellschaft getragenen Kosten für das Schul- und Gesundheitswesen, die berufliche Ausbildung usw. bemerkbar machte (46), im Hinblick auf die Zukunft einen Prozess der mangelnden Qualifizierung auf dem Arbeitsmarkt einleitete und beschleunigte.

In Bezug auf die Situation der Frauen kann dagegen nicht viel ausgesagt werden, denn auch falls sie im Besitz von beruflichen Kenntnissen waren, stellten die den Arbeitern vorbehaltenen Auswahlverfahren ein gewisses Risiko dar und es konnte vorteilhafter sein, sich als Ehefrauen für die Emigration zu bewerben, nicht zuletzt um sich wenn möglich auch mit dem Rest der Familie einzuschiffen. Nur wenige emigrierten mit einer beruflichen Einstufung, wenn auch immerhin ca. 18 % der Frauen zwischen 16 und 40 Jahren. Der Großteil von ihnen wurde als Haushaltshilfe qualifiziert, während die meisten der Industrie zugeordneten in der Textilbranche landeten.

Die Nachkriegszeit und die Emigration aus Friaul-Julisch-Venetien: die Emigration der Friulaner

Durch den bereits erwähnten Umstand, dass die vom ICEM-Büro in Triest durchgeführten Auswahlprozeduren für die Emigration nach Australien im Großen und Ganzen die gesamte Region betrafen, können auch die Merkmale der unterstützten Emigration aus dem Provinzen Udine und Pordenone näher beleuchtet werden.

Wenn man bedenkt, dass zwischen 1946 und 1958 über 230.000 Personen aus Friaul auswanderten (47), ist Australien als Zielland der unterstützten Emigration – für den Zeitraum von 1954 bis 1961 noch feststellbar dank der *Nominal Rolls*, d.h. der Einschiffungslisten der von Triest, Genua und Neapel ausgelaufenen Schiffe – mit einem Umfang von ca. 1.400 Abwanderungen (48) schon auf den ersten Blick als zweitrangige Auswanderungsrouten einzustufen.

In Bezug auf die Aufteilung nach Geschlechtern ist hier nicht die wesentliche Gleichheit zu beobachten, wie wir sie bei der Emigration der Triester angetroffen haben: hier machen die Frauen etwas weniger als ein Drittel aus, genauer gesagt 31%.

Im Hinblick auf die Herkunft kann man sagen, dass die Hälfte der Emigranten aus Gemeinden kam, die heute zur Provinz Udine gehören, die andere Hälfte aus dem Gebiet von Pordenone (welches als Verwaltungsbezirk erst 1968 anerkannt wurde). Diese offensichtliche Aufteilung unterscheidet sich von den Daten, die die Emigration in alle Zielländer zwischen 1946 und 1958 betreffen, denn hier machte der Anteil der Provinz Pordenone 30% und der von Udine die restlichen 70% des gesamten Friaul aus. (49) Wenn man von der leichten zeitlichen Verschiebung absieht, lässt dies dennoch den Schluss zu, dass die Migrationsbewegung von Friaul nach Australien nicht nur zahlenmäßig unwesentlich ist, sondern auch eine nebensächliche Position innerhalb der weltweiten Migrationen einnimmt. Wenn man sich die Provinz Pordenone im Detail anschaut, stellt man eine sehr starke Beteiligung weniger Gemeinden fest, und zwar überwiegend im südlichen, an die

Region Venetien grenzenden Teil: so ist auffallend, dass die Provinzhauptstadt zusammen mit einigen dieser Gemeinden, wie Pasiانو, Azzano Decimo, Sesto al Reghena, San Vito al Tagliamento und Morsano, ganze 60% der Gesamtzahl stellen. Verglichen mit den Zahlen zur Gesamtmigration aus dieser Region in alle Zielländer, weisen diese Daten bezüglich der Australien-Emigrationen aus dem Gebiet von Pordenone eine gewisse Anomalie auf, was sich eventuell erklären lässt mit dem Einfluss des nahen Treviso, eine der am stärksten vertretenen Provinzen innerhalb einer immer mehr in die Auswanderungsbewegung nach Australien einbezogenen Region. Was dagegen die Provinz Udine angeht, so lässt sich hier kein Gebiet ausmachen, aus dem deutlich mehr Auswanderer stammen. Im Gegenteil, hier sind an der Auswanderung nach Australien so gut wie alle Gemeinden mit einer jeweils gemäßigten Anzahl beteiligt, mit Ausnahme von Udine selbst, das alleine fast ein Fünftel der Emigranten für dieses Zielland beiträgt.

In Bezug auf die beruflichen Kenntnisse, nach denen die männlichen Auswanderer ausgewählt wurden, handelt es sich hier mit einer über 70%igen Mehrheit nicht um Facharbeiter, im Unterschied zu dem, was zuvor für die Emigration der Triester festgestellt worden war. Ein beachtlicher Teil der allgemeinen Arbeiter (etwas weniger als einer von dreien) wird dem Bereich der Landwirtschaft zugeordnet, als Tagelöhner, Zuckerrohrschneider oder Erntehelfer. Weitere allgemeine Arbeiter sind vorgesehen für den Bau von Gebäuden, Straßen und Bahnlinien, gefolgt von Arbeitern für die Industrie im Allgemeinen, für das Hüttenwesen, den Metall- und Maschinenbau, die Elektroindustrie, und schließlich den allgemeinen Arbeitern, die für wohl eine der härtesten Branchen bestimmt waren, nämlich Steinbrüche und Minen. Die Facharbeiter oder halb ausgebildeten Arbeiter besitzen überwiegend berufliche Kenntnisse, mit denen sie sich für eine Anstellung in den folgenden Branchen eignen: Hüttenwesen, Metall- und Maschinenbau und Elektroindustrie; Bauwesen; Holzverarbeitung und Möbelbau. Was die berufliche Situation der Frauen anbelangt, so gilt auch hier, was zuvor schon in Zusammenhang mit Triest beobachtet wurde, und zwar dass die

Einschiffungslisten diesbezüglich keine nützlichen Angaben machen, wohl weil es für die Frauen günstiger war, beim Auswanderungsantrag die eigenen Fähigkeiten zu verschweigen um sich als Familienangehörige oder Ehefrauen einzuschiffen und damit die Ungewissheit der Auswahl nach beruflichen Kriterien zu vermeiden.

Die Ankunft der Auswanderer der Nachkriegszeit im Fünften Kontinent

Auch wenn die Analyse der Migrationsbewegung nach Australien ausgehend vom Herkunftsgebiet der Emigranten, also Friaul-Julisch Venetien, dahin geführt hat, das Phänomen zu differenzieren und sogar drei verschiedene Arten der Emigration zu unterscheiden, können wir jedoch davon ausgehen, dass diese Unterschiede mit der Einschiffung wenn auch nicht zum Verschwinden verurteilt waren, doch angesichts des Aufbruchs und damit der Konkretisierung der Auswanderungsabsichten nun zumindest zweitrangig erschienen. Daher werden wir auf den folgenden Seiten versuchen, die Anfangsphasen der eigentlichen Auswanderungserfahrung zu untersuchen, und zwar anhand von Paradigmen, von denen anzunehmen ist, dass sie von allen Emigranten geteilt werden, auch wenn sie eigentlich den Erfahrungsberichten der nach Australien auswandernden julischen Dalmatier entstammen, da zum gleichen Thema keine ähnlichen Dokumente der Friulaner vorliegen.

Die erste Begegnung mit der Neuen Welt bedeutete für viele zunächst das Sammellager für Einwanderer; einige, die frei emigriert waren oder einen *Sponsor* hatten, nutzten andere Kanäle auf der Suche nach einer Behausung. Bei den Aufnahmelagern handelte es sich um ehemalige Militär- bzw. Internierungslager für Kriegsgefangene, die zunächst zur Aufnahme von Flüchtlingen und dann von Immigranten genutzt wurden. Sie befanden sich in Bathurst, Liverpool und Greta in New South Wales, Williamstown, Boneigilla und Fisherman's Band in Victoria, sowie Wacol in Queensland. (50) Der Aufprall mit der neuen Umgebung war traumatisch und der Alltag sparte nicht mit Entbehrungen und Gefahren:

«Unsere Reise begann in Port Melbourne, und nach einem Halt in Seymour sind wir nach vielen Stunden in Boneigilla angekommen. Schon von weitem sah man die faltigen Blechbaracken, die auf uns warteten. Kaum waren wir aus dem Waggon ausgestiegen, fielen Tausende und Abertausende von Fliegen über uns her, eine regelrechte Invasion, wir wurden fast von ihnen aufgefressen. [...] Wenn man nicht gut aufpasste, konnte es sein, dass das Essen aus der Küche voller Maden war, bis es bei uns ankam; ein Großteil der Verpflegung landete im Abfalleimer.

Kurz darauf gab es eine Masern-Epidemie, und auch die Kinderlähmung war im Umlauf. Niemand sagte etwas, die Ambulanz kam und nahm dir die Kinder mit und manchmal wusste man nicht mal warum». (51)

Als erstes tauchten Probleme mit dem Essen und der Sprache auf. In fast allen Aussagen wird das Essen als miserabel erinnert; auf dem Speiseplan stand immer nur Schaf- und Hammelfleisch, gekocht im eigenen Talg, so dass der Geruch in den Räumen und an Kleidern und Haut hängen blieb:

«Schaf gab es jeden Tag: gebacken, gekocht, gebraten und paniert: Papa ging zum Essen und sagte: „Schon wieder Hammel!“, dann nahm er sich ein Stück Brot und kam wieder in die Baracke zurück». (52)

Nicht dass der gute Willen fehlte, aber manchmal war die versuchte Abhilfe noch schlimmer als das Übel selbst:

«Im Speisesaal hörte man ein verblüfftes Raunen von allen dort Angekommenen. Man kann sich vielleicht die Gesichter der Leute vorstellen, als ihnen Makkaroni mit Soße und Honig und Zucker vorgesetzt wurden. Unnötig zu sagen, dass die Köche Deutsche waren». (53)

Im Lager wurden die Personen zum Arbeiten ausgewählt, und dabei konnten fehlende und schlechte Englischkenntnisse zu Missverständnissen führen:

«Nach einigen Wochen wurde ich zur Arbeitsvermittlung gerufen; ich erklärte dem Dolmetscher, dass ich in Italien in den Schiffswerften von Monfalcone gearbeitet hatte, und da ich mich also mit Schiffen (auf

Englisch *ship*) auskannte, was aber so ähnlich klang wie *sheep* (Schafe), bekam ich einen Posten als Schäfer am Rand der Wüste, und auf der Landkarte zeigten sie mir ein paar schöne Seen. [...] Beim Gespräch mit anderen Einwanderern, die ihre im Lager gebliebenen Verwandten besuchten, kam heraus dass diese Seen Salzseen waren, also ohne Wasser, und dass die Schiffe vier Beine hatten». (54)

Die Männer wurden endlich an das herangeführt, wofür sie die Strapaze der Auswanderung auf sich genommen hatten: die Arbeit. Aber sie mussten sich zermürbenden Tätigkeiten stellen, meist an abgelegenen Orten und unter unerträglichen klimatischen Bedingungen, zudem auch noch getrennt von der im Lager zurückgebliebenen Familie. Es handelte sich um Arbeiten, die für die australische Wirtschaft unerlässlich waren, die die einheimischen Arbeiter aber auf keinen Fall annehmen würden. Und damit erklärt sich auch der wahre Grund, warum Australien sich so großzügig und aufnahmebereit gezeigt hatte, nun stellte sich heraus, warum vor der Abreise so viel Wert auf die Zweijahresklausel gelegt worden war, die allerdings von vielen nicht richtig wahrgenommen worden war:

«Die Erwachsenen hatten einen zweijährigen Arbeitsvertrag mit der australischen Regierung unterschrieben; sie mussten dort arbeiten, wo sie hin geschickt wurden und das tun, was von ihnen verlangt wurde. Und zwar deswegen, weil sie mit einer Organisation namens IRO (International Refugee Organization) nach Australien gekommen waren und Ausweise bei sich hatten, in denen sie als „Displaced Persons“, also politische Flüchtlinge oder Heimatlose bezeichnet wurden. Fachliche Kenntnisse galten nichts und man musste sich mit egal welcher Arbeit begnügen, wie zum Beispiel Obst ernten, Bahnlinien legen, oder Aborte reinigen. Die Arbeit war hunderte von Kilometern von der Familie entfernt, und der Mann sah seine Familie vielleicht einmal in der Woche». (55)

Jedoch war die Situation für die Einwanderer der darauf folgenden Welle, die mit Hilfe des ICEM in der zweiten Hälfte der 50er Jahre emigrierten, auch nicht viel besser. Auch sie sahen sich mit einer Diskrepanz zwischen Vorstellungen und Realität konfrontiert, und mit der Tatsache, dass die zu Hause bei den Auswahlverfahren erfolgte Einstufung als Facharbeiter oder halb ausgebildete noch lange nicht bedeutete, die beruflichen Kenntnisse auch anwenden zu können:

«Leider erwartete uns eine weitere Überraschung. Die zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze waren ausschließlich manueller Art oder in der Fabrik: es war egal, ob man eine Ausbildung vorweisen konnte, zum Beispiel im Maschinenbau oder in anderen Berufen. Australien brauchte Arbeiter um die Eisenbahn auszubauen, für die Stahl- und Zementwerke und die Landwirtschaft». (56)

Es konnte sich um landwirtschaftliche Arbeiten handeln, wie das Schneiden von Zuckerrohr in Queensland, oder um große strukturelle Projekte wie das *Snowy Mountain Hydro Electric Scheme* oder die *Trans Australian Railway*. Die Arbeiten waren zwar relativ einträglich, konnten aber nur für begrenzte Zeiträume verrichtet werden, und so gelang es dem Arbeiter meist, ein kleines Vermögen anzusparen, um dann später privat für sich und die Familie Alternativen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt zu suchen. Aber die Bedingungen waren in jedem Fall äußerst hart:

«Ich erinnere mich, dass ich nach einem Monat im Lager von Greta zur Arbeit an der Eisenbahn gebracht wurde; es war ein Schock, denn meine Frau blieb mit den drei Kindern im Lager zurück und ich kam in der Herberge von Villawood unter; die Trennung hat mich sehr entmutigt. Aber nicht genug damit: der Lohn bei der Eisenbahn betrug 13 Sterling die Woche, und davon wurden mir 5 für meine Unterkunft abgezogen und 5 für meine Familie in Greta, ohne die übrigen Abgaben zu nennen». (57)

Manchmal gab es auch für diejenigen, die selbständig außerhalb des Lagers nach Arbeit suchten, brennende Enttäuschungen, oft auch aufgrund der sprachlichen Schwierigkeiten:

«Der Papa hatte sich in ein kleines Englisch-Wörterbuch die ganze Route notiert, nahm der Zug und ging mit 40 Jahren auf Arbeitssuche, ohne ein einziges Wort Englisch zu sprechen. Von jedem Bahnhof schrieb er sich den Namen auf, um sich nicht zu verirren. Als er in Sydney ankam, wo wir von der Anreise her eine Familie kannten, klapperte er die Industriegebiete ab und kam entmutigt zurück: er hätte nichts finden können, ob ich es vielleicht versuchen wolle». (58)

Die Situation konnte dermaßen entmutigend sein, dass der Verdacht aufkam, die Auswanderung sei ein einziger großer Fehler gewesen, und sich der Wunsch, nach Hause zurückzukehren, verstärkte:

«Drei Monate nach meiner Ankunft haben sie mich zum Holzfällen in den Wald geschickt. Ich versichere Euch, dass ich, wenn es eine Brücke gegeben hätte oder das Meer nur anderthalb Meter hoch gewesen wäre, lieber zu Fuß nach Italien zurückgegangen wäre». (59)

Aber man musste sich begnügen, und manch einer, der aus einem städtischen Umfeld stammte, musste entdecken, wie hart die Landarbeit sein kann:

«Mit 24 Jahren fühlte ich mich stark genug, als die Vertreter der Anbauer uns mitteilten, dass viele Zuckerrohrschneider bis zu acht Sterling die Woche verdienten, während der Grundlohn gerade mal siebeneinhalb betrug. Den ganzen Tag mit gebeugtem Rücken Zuckerrohr schneiden, da hab ich gemerkt wie tief unten die Erde ist. In den Zuckerrohrfeldern habe ich's nur sechs Tage ausgehalten». (60)

Auch in der darauf folgenden Phase, nachdem sich die Immigranten von den ersten beruflichen Abenteuern, die zwar einträglich aber nur für einen beschränkten Zeitraum erträglich waren, losgemacht hatten, und jeder seinen Kenntnissen und Erfahrungen entsprechend auf dem Arbeitsmarkt zu suchen begann und so sein Schicksal in die Hand nahm, gab es weiterhin kaum soziale Absicherungen, dafür aber reichlich Schwierigkeiten und Entbehrungen:

«Australien war damals ein in gewisser Hinsicht fast noch primitives Land. Arbeit ja, aber sonst auch nichts. Keine Sozialfürsorge, keine Krankenkassen; eine Woche Urlaub; Unterkunft: sieh zu wo du bleibst. Man wohnte in Miete, zum Teil zusammen mit sechs Familien, mit einem Bad, einer Küche und einem Abort draußen, welches eigentlich eine Zisterne war und einmal pro Woche von den Gemeindearbeitern geleert wurde». (61)

Die Immigranten wurden von den Einheimischen *new Australian* genannt, und in diesem Ausdruck lagen schon Misstrauen oder sogar Diskriminierung, «wie ein Etikett, etwas, was man auf dem Leib trägt». (62) Und um die aus Italien (oder anderen südeuropäischen Ländern) Zugewanderten zu beleidigen und zu diskriminieren, gab es bestimmte Schimpfnamen:

«Auch unsere Kinder haben in der Schule einiges mitmachen müssen; beim Unterricht konnten sie sich sogar schnell hervorheben, aber sie wurden von den Kameraden verspottet und „*dago, wog*“ genannt, und bei den Protestanten wurden sie „*catholic wog*“, katholische Hunde, gerufen. Deshalb schämten sich die meisten, Italienisch zu sprechen, eben um nicht ausgelacht zu werden». (63)

Eine solche schwierige Aufnahme führte dazu, dass die *new Australian* auf so hartnäckige Weise Angleichung suchten, dass sie Gefahr liefen, die eigene Identität zu verlieren. Für die aus den julischen Gebiete stammenden war, wie schon beobachtet (64), das Beibehalten der eigenen Identität erschwert durch die Schwierigkeiten, sich innerhalb der australischen Gesellschaft zu integrieren, sowohl hinsichtlich der einheimischen Gemeinschaft, als auch der der Italiener aus anderen Regionen. Der Triester sah sich selbst als Träger einer Besonderheit, und glaubte auch, die Besonderheit der eigenen Emigration und der seiner Landsleute auszustrahlen. Und die kamen schließlich – das muss man sagen – erstens aus einer sehr städtischen und industrialisierten Region und waren zweitens sicher nicht mit

einem verschnürten Pappkoffer abgereist, sondern hatten im Gegenteil, wie manchmal etwas boshaft bemerkt wurde, einige äußere Anzeichen eines gewissen, verlorenen gegangenen Wohlstands mitgenommen, wie Motorräder und Klaviere.

Diese Besonderheit der julischen Emigration nach Australien wird nicht nur in zahlreichen Erfahrungsberichten beschrieben, sondern auch von dem 2002 veröffentlichten Roman *Trieste emigrata*, an dessen Ende beschrieben wird, wie eines der 1954 in Triest ausgelaufenen Schiffe im Hafen von Perth anlegt und hunderte von julischen *new Australian* ankommen:

«Man sieht die gesamte Besatzung bei der Arbeit; niemand von uns hat je so viele gesehen. Dazu kommt eine gewisse Anzahl an australischen Polizisten und Zöllnern mit breitkrempigen Hüten, die in den Augen der Auswanderer wie für Fasching verkleidet aussehen. Die Polizisten kontrollieren mit brummigen, harten, finsternen Minen die Pässe. Sie schauen auf diese gut angezogenen Wesen, die keine Arbeit haben und von so weit her kommen, um in diesem Land, dessen Ordnungshüter sie sind, eine zu finden.

Die Gesichter der Beamten sind verwundert. Unsere Freunde erkennen auf einen Blick, dass der härteste Kampf der gegen die Vorurteile sein wird. Die Beamten verstehen nicht, und werden nie verstehen, dass man gut angezogen und arm sein kann. Für diese Köpfe unter den breitkrempigen Hüten muss wer arm ist auch arm angezogen sein». (65)

Das Zitat stammt wie gesagt aus einem literarischen Werk, ist aber interessant, weil es das gegenseitige Misstrauen, von dem die ersten Phasen des aufeinander Treffens verschiedener Kulturen geprägt sind, zum Ausdruck bringt: auf australischer Seite dem Einwanderer gegenüber, noch verstärkt durch die Tatsache, dass er nicht mal den Klischeevorstellungen des vor Not und Misere fliehenden armen Teufels entspricht; auf der anderen das des Europäers, der sich in eine grobschlächtige Welt versetzt fühlt, wo Feinheiten und Differenzierungen

aufgehoben scheinen, beispielhaft ausgedrückt von den verblüfften (oder besser stumpfsinnigen) Gesichtern der Polizisten und Zöllner.

Hier noch ein weiteres Zitat, diesmal wieder aus den Erinnerungssammlungen, welches die Kommunikationsschwierigkeiten und das Unverständnis zwischen den beiden Welten bezeugt:

«Leider spürte man schon damals ein bisschen Unwillen: Die Australier fühlten sich mit ihrer englischen oder irischen Abstammung uns überlegen, auch wenn sie in vielerlei Hinsicht uns julisch-dalmatischen Einwanderern eindeutig nicht das Wasser reichen konnten. Man braucht nur zu sagen, dass die Männer damals keine Unterhosen trugen und angezogen waren wie um 1935, während wir immer elegant und moderner gekleidet waren, auch wenn wir anfänglich nicht viel zur Auswahl hatten. Die Australier benutzten keine Taschentücher um sich die Nase zu putzen». (66)

Jedoch war nicht für alle aus Friauli-Julisch Venetien Eingewanderten das Verhältnis mit dem Zielland von Anfang an so Konflikt geladen wie eben beschrieben. Vor allem für die Vertriebenen aus den an Jugoslawien abgetretenen Gebieten, aus Istrien, Fiume und Dalmatien, waren die Eingewöhnungsschwierigkeiten nebensächlich gegenüber der bereits erwähnten Sehnsucht nach einer neuen Heimat, in der man sich eine Zukunft aufzubauen und Wurzeln für einen neuen Anfang zu schlagen hoffte:

«So kam es, dass meine Frau und ich eines Tages darüber sprachen, dass es schön wäre, noch ein Kind zu bekommen, ein Kind, das in diesem Land geboren wäre, in diesem Lager, wo wir nach fast zwei Jahren Beschwerlichkeiten zwischen Vertreibung und Auswanderung wieder ein bisschen Glück gefunden hatten. So kam nach 14 Monaten im Lager unser zweites Kind auf die Welt. Wir waren übergücklich». (67)

Von den Sechziger Jahren bis heute: Emigration, Heimkehr und Inversion des Wanderungssaldo

Zu der Zeit, als die Einwanderer der 50er-Jahre-Wellen, nachdem sie die anfänglichen Schwierigkeiten der Eingliederung in das neue Umfeld überwunden hatten, sich eine Rolle und Position am aufbauen waren oder bereits gefestigt hatten, blieben die Migrationskanäle zwischen Friaul-Julisch Venetien und Australien offen. Die Bewegung erfolgte in beiden Richtungen: es gab weiterhin Auswanderer (unterstützt auch von einem neuen beidseitigen Abkommen zur Emigration, unterzeichnet im September 1967) (68), aber vor allem begann man, wieder zurückzukehren. In Friaul-Julisch Venetien traf die Inversion des Wanderungssaldo schon 1967 ein, d.h. sechs Jahre im Voraus gegenüber dem nationalen Mittelwert, und betraf auch die Achse mit Australien.

Was die Emigration aus den julischen Gebieten anbelangt, so haben wir festgestellt, dass ihre Besonderheit in einer hohen Konzentrierung aber auch kurzen Dauer liegt, vergleichbar mit einem Strohfeuer. Die Bereitschaft zur Rückkehr aus Australien trat gleich massiv auf, so dass in der Provinz Triest der Wanderungssaldo mit Australien schon ab 1959 aktiv war (mit Ausnahme der Jahre 1963 und 1965). Zwischen 1955 und 1995 kehrten ca. 4.000 Auswanderer allein in die Gemeinde Triest zurück. (69)

Für die aus Friaul Emigrierten waren die Anregungen zur Rückkehr in die Heimat vielschichtig und oft miteinander verbunden: die weltweite Rezession in den frühen Siebziger Jahren; die Entwicklung von Industrie und Fremdenverkehr in jenen Gebieten, die von der Abwanderung betroffen gewesen waren; die Bereitschaft beim Wiederaufbau der Erdbebengebiete mitzuhelfen; eine umsichtige Gesetzgebung der Regionalverwaltung, die die Heimkehr förderte (70). In den Provinzen Pordenone und Udine gab es weniger Heimkehrer aus Australien im Vergleich zu denen aus anderen Ländern wie z.B. der Schweiz oder Frankreich, oder zumindest gegenüber der Gesamtzahl der aus dem Ausland Heimkehrenden. In den sechs Jahren zwischen 1972 und 1976 betrug der auf Australien fallende Prozentsatz von der Gesamtzahl der Heimkehrenden 6,4 % bzw. 3,2 %. (71)

Ein interessanter Blickwinkel, um die Zusammensetzung der friulanischen und julischen Gemeinden in Australien Jahr für Jahr zu beobachten, bietet sich durch das Meldeamt für im Ausland ansässige Italiener (Anagrafe italiani residenti all'estero - AIRE). Die Tatsache, dass sich deren Daten natürlich nur auf die Auswanderer beziehen, die die italienische Staatsbürgerschaft beibehalten haben, gibt uns Hinweise auf die jüngeren Migrationsbewegungen, während die länger zurückliegenden wahrscheinlich nicht sehr ergiebig sind. Das ändert aber nichts daran, dass sie sich als nützlich erweisen können, vor allem weil man anhand dieser Angaben Provinz für Provinz und Gemeinde für Gemeinde eine Übersicht der aus Friaul-Julisch Venetien stammenden Bürger in Australien gewinnt.

2005 waren beim AIRE 366 Personen aus der Provinz Görz registriert; die am stärksten vertretenen Gemeinden waren Görz und Monfalcone mit jeweils 100 Gemeldeten. In der Provinz Triest waren es 1.530, davon 90% aus dem Gemeindegebiet der Stadt, was aber auch darauf zurückzuführen ist, dass diese Provinz insgesamt nur sechs Gemeinden umfasst. Aus der Provinz Pordenone waren 1.924 Personen gemeldet, und die am stärksten vertretenen Gemeinden sind wiederum die im Zusammenhang mit der Auswanderungswelle aus Friaul zwischen 1954 und 1960 aufgeführten: Pasiano di Pordenone, Azzano Decimo, Pordenone, Sesto al Reghena, Cordenons, San Vito al Tagliamento. Die umfangreichste Kolonie ist die 2.195 Gemeldete zählende aus der Provinz Udine, in der sich die Gemeinden Codroipo, Udine, Tarcento, Gemona und Latisana hervorheben. (72)

ANMERKUNGEN ZUM BEITRAG VON FRANCESCO FAIT FÜR DAS
A.M.M.E.R.: “DIE EMIGRATION NACH AUSTRALIEN AUS FRIAUL-JULISCH
VENETIEN“

- (1) Department of Immigration, Canberra, *Australian Immigration. Consolidated Statistics*, 1966.
- (2) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, in *Giuliano dalmati in Australia. Contributi e testimonianze per una storia*, G. Cresciani (Hrsg.), Vereinigung „Giuliani nel mondo“ 1999, S. 62.
- (3) Department of Immigration, a.a.O.
- (4) Ebenda.
- (5) Im Folgenden wird im Text und in den Anmerkungen, um die Bürger aus den julischen Gebieten, Istrien, Fiume und Dalmatien als Ganzes zu beschreiben, der ungenauere Ausdruck julische Dalmatier verwendet, mit der Absicht, den Text bündig und flüssig zu halten.
- (6) G. Cresciani, *Migrants or Mates. Italian Life in Australia*, Knockmore Enterprises, Sydney 1988, S. 23.
- (7) G. Cresciani, *Migrants or Mates. Italian Life in Australia*, S. 35.
- (8) C. Price, *Southern Europeans in Australia*, Oxford University Press, Melbourne 1963, in A. R. Stiassi, *Gli italiani d'Australia*, Patron, Bologna 1979.
- (9) G. Cresciani, *Migrants or Mates. Italian Life in Australia*, S. 96.
- (10) C. Price, *Changes in Immigration Patterns since 1972*, in James Jupp (Ed.), *The Australian People. An Encyclopedia of the Nation, its People and their Origins*, Angus & Robertson, New Zealand 1988, in G. Cresciani (Hrsg.), *Giuliano Dalmati in Australia. Contributi e testimonianze per una storia*, S. 62.
- (11) C. Price, *Southern Europeans in Australia*. Oxford University Press, Melbourne 1963.
- (12) F. Lancaster Jones, *The Territorial Composition of Italian Emigration to Australia, 1876 – 1892*, in *International Migration*, Band 2, Nummer 4, 1964.
- (13) Zu den Problematiken bezüglich der quantitativen Erfassung dieser Migrationsbewegung Siehe R. Pupo, *Il lungo esodo. Istria: le persecuzioni, le foibe, l'esilio*, Rizzoli, Milano 2005, S. 43, sowie A. Kalc, *L'emigrazione slovena e croata dalla Venezia Giulia*, im Regionalen Institut für die Geschichte

- der Befreiungsbewegung in Friaul-Julisch Venetien, *Friuli e Venezia Giulia, Storia del '900*, Libera editrice goriziana, Görz 1997.
- (14) E. F. Kunz, *Displaced Persons: Calwell's new Australians*, Australian National Press, Sydney 1988.
- (15) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, S. 63.
- (16) G. Cresciani, *The Italians*, Australian Broadcasting Company, Sydney 1985, S. 94.
- (17) International Refugee Organization, *L'emigrazione dall'Europa*, 1951, ciclostile, Centro studi emigrazione, Rom.
- (18) A. Panjek, *Le fonti dell'emigrazione giuliana negli archivi di Parigi e Ginevra*, in C. Donato (Hrsg.), *Spostamenti di popolazioni e trasformazioni sociali nella provincia di Trieste e nel distretto di Capodistria nel secondo dopoguerra*, Autonome Region Friaul-Julisch Venetien, Universität Triest, Fakultät für Geografie und Geschichte, Triest 2001.
- (19) G. Battisti, *Ondate migratorie anomale nell'esperienza italiana: i profughi*, in G. Valussi (Hrsg.), *Italiani in movimento*, Geap, Pordenone 1978.
- (20) Zu den Problematiken bezüglich der quantitativen Erfassung der Vertreibung Siehe *Il lungo esodo. Istria: le persecuzioni, le foibe, l'esilio*, Rizzoli, Mailand, 2005, S. 187 – 192.
- (21) E. F. Kunz, *Displaced Persons: Calwell's new Australians*, S. 120.
- (22) A. Panjek, *Le fonti dell'emigrazione giuliana negli archivi di Parigi e Ginevra*.
- (23) V. Facchinetti, *Storie fuori dalla storia: ricordi di emozioni di emigrati giuliano – dalmati in Australia*, Lint, Triest 2001, S. 125.
- (24) V. Facchinetti, op. cit., S. 151, (Aussagen von R. Bussetti).
- (25) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von A. Dugina, S. 140.
- (26) ICEM, *Sviluppi moderni dell'emigrazione italiana*, Maschinenschrift des Centro studi emigrazione, Rom 1951.
- (27) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, S. 75.
- (28) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, Regionale Behörde für Migrationsprobleme, Udine 1999, S. 110.

- (29) Istituto nazionale della previdenza sociale, *Accordi internazionali per le assicurazioni sociali e l'emigrazione stipulati tra l'Italia e altri paesi*, Rom 1954.
- (30) A. Oblath, *Problemi dell'emigrazione italiana*, in Z. Ciuffolotti und M. Degl'Innocenti, *L'emigrazione nella storia d'Italia: 1868/1975: storia e documenti*, Vallecchi, Florenz 1978, S. 123.
- (31) Z. Ciuffolotti und M. Degl'Innocenti, *L'emigrazione nella storia d'Italia: 1868/1975: storia e documenti*, S. 249.
- (32) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S. 126.
- (33) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, S. 75.
- (34) R. Pupo, *Il lungo esodo. Istria: le persecuzioni, le foibe, l'esilio*, S. 228.
- (35) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, S. 72.
- (36) G. Sapelli, *Trieste italiana. Mito e destino economico*, Franco Angeli, Mailand 1990, S. 182 – 183.
- (37) Für die Frage nach der quantitativen Erfassung der gesamten Migrationsbewegung der julischen Dalmatier nach Australien in der Nachkriegszeit Siehe F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S. 70; E. Apih, *Trieste*, Laterza Rom - Bari 1988, S. 186 (wo von «ca. 16.000 Personen, die zwischen 1954 und 1958 abwanderten, der größte Teil davon nach Australien» gesprochen wird); G. Cresciani, *Migrants or Mates. Italian Life in Australia*, S. 241 (wo «mehr als 20.000 Triester, die zwischen 1952 und 1958 nach Kanada und Australien auswanderten» erwähnt werden); P. Nodari, *La comunità giuliana di alcune città australiane: Sydney, Adelaide, Melbourne*, Unterlagen des geographischen Instituts der Fakultät für Wirtschaft und Handel der Universität Triest, N. 16, 1991, S. 37 und 93, (in denen von «einigen Zehntausenden von Personen», gesprochen und eine australische Quelle zitiert, die «mehr als 27.000 hier anwesende julische Immigranten» angibt).
- (38) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S. 114.
- (39) V. Vidali, *Ritorno alla città senza pace. Il 1948 a Trieste*, Vangelista, Mailand 1982, S. 168 – 177, in G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, S. 74.
- (40) Giani Stuparich, *Trieste emigra*, „Il Lavoratore“, 1. August 1955.

- (41) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S.115.
- (42) M. Di Palma, *Movimento migratorio nei riflessi dell'occupazione e disoccupazione nel Friuli Venezia Giulia*, in Versch. Autoren, *Atti della conferenza regionale dell'emigrazione*, Autonome Region Friaul-Julisch Venetien, Udine 1969.
- (43) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S.125.
- (44) Nationales Institut für Sozialfürsorge, *Accordi internazionali per le assicurazioni sociali e l'emigrazione stipulati fra l'Italia ed altri paesi*.
- (45) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S. 119 und 120.
- (46) L. Incisa di Camerana, *Il grande esodo. Storia delle migrazioni italiane nel mondo*, Corbaccio, Mailand 2003, S. 316.
- (47) E. Saraceno, *Emigrazione e rientri: il Friuli Venezia Giulia nel secondo dopoguerra*, Cooperativa editoriale Il Campo, Udine 1981, S. 38.
- (48) Alle *Nominal Rolls*, die für die Erfassung dieser Daten und anderer Zahlenangaben in den folgen Zeilen herangezogen wurden, befinden sich nach einer Neuordnung der Bestände des Regionalen Ministeriums für Arbeit im Staatsarchiv Triest, katalogisiert in Umschlägen mit dem Titel «Australia: liste d'imbarco, 1 – 7».
- (49) E. Saraceno, *Emigrazione e rientri: il Friuli Venezia Giurrai nel secondo dopoguerra*, S. 60.
- (50) G. Cresciani, *Migrants or Mates. Italian Life in Australia*, S. 249.
- (51) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von A. Dugina, S. 140 - 141.
- (52) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S. 76.
- (53) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von A. Grisancich, S. 167.
- (54) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von M. Bertogna, S. 99 - 100.
- (55) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von S. Csar, S. 136.
- (56) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von M. Stillen, S. 205.

- (57) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von C. Perentin, S. 193.
- (58) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S. 77.
- (59) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von M. Bertogna, S. 100.
- (60) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von Iginio Ferlan, S. 150
- (61) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von A. Cecchi, S. 126
- (62) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von Nereo Brezzi, S.112
- (63) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von Angelo Cecchi, S. 126
- (64) A. Nelli, *L'esperienza migratoria triestina in Australia. L'identità culturale e i suoi cambiamenti*, S. 90, in *Giuliano dalmati in Australia. Contributi e testimonianze per una storia*.
- (65) M. Maranzana, *Trieste emigrata*, Giunti, Florenz 2002, S. 234.
- (66) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von M. Stillen, S. 205.
- (67) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, Aussagen von A. Grisancich S. 173.
- (68) G. Cresciani, *Storia e caratteristiche dell'emigrazione giuliana, istriana, fiumana e dalmata in Australia*, S. 64.
- (69) F. Fait, *L'emigrazione giuliana in Australia (1954 – 1961)*, S. 128.
- (70) G. Valussi, *Friuli – Venezia Giulia. Il quadro generale*, S. 42, in M. L. Gentileschi und R. Simoncelli (Hrsg.), *Rientro degli emigrati e territorio: risultati di inchieste regionali*, IGI, Neapel 1983.
- (7 1) P. Nodari, *I rientri degli emigranti dall'Australia nel periodo 1972 – 1977, con particolare riguardo al Comune di Trieste: indagine statistica e campionaria*, Provisorische Ausgabe, Triest, 1981, Tabelle 3 «Angemeldete Australien und Ausland in Friaul-Julisch Venetien 1972 – 1977», und Tabelle 4 «Abgemeldete Australien und Ausland in Friaul-Julisch Venetien 1972 – 1977».
- (7 2) Daten des AMMER (Multimediales Archiv zum Gedächtnis der regionalen Emigration), <http://www.emigrazione.regione.fvg.it>